



Die Angst vor dem Bösen

Was tun, wenn Kinder nach dem Bösen fragen?

Kinder stellen existentielle Fragen: nach dem Weltklima, der Massentierhaltung. Sie fragen, ob Trump einen Krieg anfangen oder auf der Kirmes, auf der sie gerade sind, ein Terroranschlag passieren kann. Hört man dabei ganz genau hin, schwingen immer Sorgen und Ängste der Kinder vor dem Bösen mit. Wie gehen wir Erwachsenen mit diesen Kinderfragen um? Wie reagieren wir vor allem darauf, wenn diese Fragen uns ebenso beschäftigen, verunsichern oder sogar ängstigen (siehe Abb. 1)? Bleiben wir authentisch, zeigen wir unsere Angst oder belassen wir es dabei, die Kinder zu beruhigen? Bei der Suche nach Antworten auf die Fragen der Kinder und trostspendenden Worten, kommen wir nicht umhin, uns mit den Begriffen des Bösen und der Angst zu beschäftigen.

Was ist das Böse?

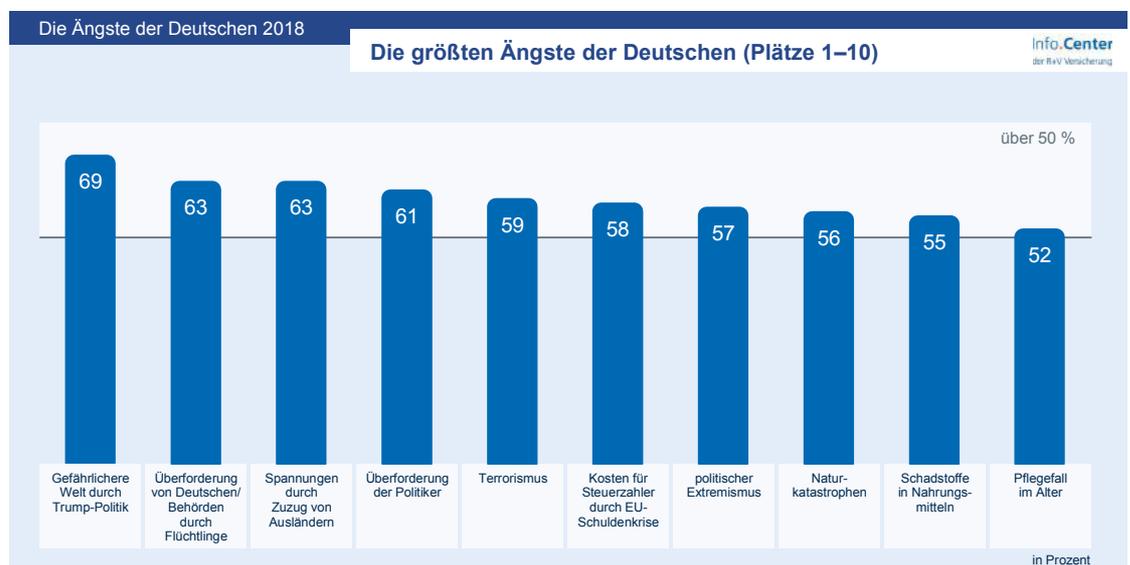
Fragen wir Kinder, was böse ist, sagen sie: andere verletzen, ärgern, wehtun, Angst machen. Wer in der Literatur nach Antworten sucht, findet in den einzelnen Disziplinen – ob philosophisch, psychoanalytisch, pädagogisch, juristisch, religiös, kulturgeschichtlich –

unterschiedliche Sichten auf das Böse. Das Verständnis vom Bösen hängt bei allen mehr oder weniger von den moralischen Werten ab, die sich eine Gesellschaft gibt. Die Mehrheit einer Gesellschaft kann etwa vereinbaren, dass es sinnvoll ist, die Todesstrafe zu verhängen. Und der Akt wird nicht mehr als böse geächtet. Genauso gibt es Länder, für die die Todesstrafe der Inbegriff des Bösen ist. Das Gute und Böse gibt es also nicht immer per Definition festgeschrieben. Die Auslegung der Werte ist wandelbar. In der Zeit der Aufklärung (ca. 18. Jahrhundert), in der die Menschen begannen, sich auf die Vernunft zu besinnen, das heißt auf die Fähigkeit, durch Denken zu Erkenntnissen zu gelangen, wandelte sich die Sicht auf das Böse maßgeblich.

Habe Mut!

Der Philosoph und Vordenker der Aufklärung Immanuel Kant hat sich intensiv mit dem Gegensatzpaar „Gut und Böse“ befasst. Ihm zufolge ist der Mensch nicht von Natur aus gut. Kant ist der Auffassung, dass der Mensch die Anlage zum Guten und den Hang zum Bösen hat. Der Mensch sei sich über Gut und Böse in

Abb. 1 Die bundesweite Langzeitstudie „Die Ängste der Deutschen“ des Infocenters der R+V Allgemeinen Versicherung AG dokumentiert alljährlich die Sorgen des deutschen Bürgers seit 25 Jahren. In der Umfrage werden rund 2.400 Menschen nach ihren größten Sorgen rund um Politik, Wirtschaft, Umwelt, Familie und Gesundheit befragt.



Prädisposition durch langfristig wirksame Ursachen

1. Vererbung
2. Kindheitserfahrungen
 - Die Eltern vermitteln ein angstbesetztes Bild von der Welt
 - Die Eltern stellen übermäßig hohe Ansprüche und sind sehr kritisch
 - Emotionale Unsicherheit und Abhängigkeit
 - Die Eltern unterdrücken den Impuls des Kindes zur Selbstbehauptung
3. Kumulativer Stress
4. Biologische Ursachen...

einem Gesellschaftssystem bewusst und habe die Freiheit, mittels seiner Vernunft zu entscheiden, ob er gut oder böse handle – im Gegensatz zum Tier. „Sapere aude – Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen“, gilt mithin als Leitspruch der Aufklärung. Möchte eine Gesellschaft, dass der Mensch gut handelt, sollte das Gute im Menschen kultiviert werden. Dazu gehört vor allem die Vermittlung von Bildung und Moral. Kants kategorischer Imperativ „Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde“, repräsentiert nach wie vor einen wesentlichen Aspekt unseres Verständnisses von Moral. Seine Maxime bedeutet nichts anderes als dass wir, bevor wir handeln, überlegen sollten, wie es wäre, wenn alle Menschen so handeln würden. Damit ist Kants Imperativ universell, zeitlos und für alle Menschen gültig. Kant zufolge weiß jeder, der andere verletzt, dass das unmoralisch ist. Das sei vor allem daran zu erkennen, dass der Mensch sich für seine Taten rechtfertige.

Fragen uns die Kinder nun, was das Böse ist, bietet Kants Maxime eine einfache Möglichkeit, Kindern ein Verständnis vom Bösen nahe zu bringen: Das Böse gibt es überall in jedem Menschen. Damit eine Gesellschaft zusammenhält, stellt sie Regeln und Gesetze für alle auf. Weil der Mensch denken kann, entscheidet er frei, ob er sich an die Regeln hält oder nicht. Entsprechend muss er die Verantwortung für sein Handeln übernehmen. Wer sich gegen die Regeln entscheidet und anderen Menschen weh tut, handelt vereinfacht gesagt böse. Sind Menschen mit dem Bösen konfrontiert, macht das Angst. Diese Erklärung hilft, das Handeln anderer zu kategorisieren und mit den Kindern über Gut und Böse ins Gespräch zu kommen. Sie hilft uns aber nicht, den Kindern die Angst zu nehmen.

Wie ist das mit der Angst?

In der Forschung unterscheiden manche zwischen Furcht und Angst. Furcht hat einen konkreten Anlass in der Außenwelt, das heißt mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit kann das eintreten, was befürchtet wird, zum Beispiel eine schlechte Note in der Schule zu erhalten. Bei Angst lässt sich der Auslöser nicht immer im Außen festmachen. Angst kann aus einer vagen, noch nicht einmal erkennbaren Gefahr heraus entstehen, so wie die Angst, die Kontrolle zu verlieren, oder die Angst vor schlimmen Ereignissen. Die Angst vor terroristischen Anschlägen beispielsweise hat zwar konkrete Anlässe, bleibt aber diffus. Kommen bei Kindern zu solchen Ängsten noch weitere Stressfaktoren wie Leistungsdruck, Hektik, zu wenige Erholungsphasen hinzu, können sich diese Ängste verfestigen. Es gibt in Forschungsarbeiten zu Kindheitserfahrungen und der Anfälligkeit für Angststörungen Erkenntnisse, dass bestimmte Angststörungen im Erwachsenenalter auf Ursachen aus der

Kindheit gründen, etwa wenn man als Kind stark unter Verlassensängsten gelitten hat (siehe Abb. 2).

Was tun gegen die Ängste?

Konfrontieren Kinder Erwachsene mit ihren Ängsten, sind diese gefordert, die Ängste zu verstehen. Woraus speist sich die Angst und welche Gefühle liegen dahinter? Kinder hören Radio, schauen Fernsehnachrichten, bekommen Geschichten von anderen Kindern erzählt und ziehen ihre eigenen Schlüsse daraus. Zunächst sollten deshalb im Dialog die Fakten differenziert und klargestellt werden. Manchmal reichen solche Hilfen jedoch noch nicht aus, die Stresssymptome (Unruhe, Muskelanspannung, Gedankenschleifen...) zu schwächen und die Angst zu verringern. Die Angst sollte weiterhin ernst genommen und auf keinen Fall tabuisiert werden. Haben Kinder die Erlaubnis, ihre Angstgefühle zu zeigen, können diese bearbeitet werden. Es hilft nicht zu sagen: „Du brauchst keine Angst mehr zu haben.“ Denn zusätzlich zu der Angst bekommen Kinder dann den Eindruck, ihre Gefühle seien falsch. Neben Trost und Verständnis hilft Kindern alles, was sie stabilisiert, stärkt und ihnen Sicherheit gibt, wie etwa kuscheln, spielen, zuhören...

Stabil und zuversichtlich

Und wie gehen wir mit Kinderfragen um, die bei uns selbst Angst auslösen? Der Nährboden für Angst sind negative Denkmuster. Positives Denken und eine entspannte Lebensweise helfen gegen Angst. Wer sich wohl fühlt, denkt positiv und kann Kindern bei ihren Sorgen beistehen. Der Appell lautet, dafür Sorge zu tragen, sich stabil und gesund zu halten, damit Kinder ein zuversichtliches und mutiges Vorbild haben. Kindern zu gestehen, dass man Angst hat, ist authentisch. Auf keinen Fall jedoch sollten Kinder die Rolle übernehmen, Erwachsenen bei ihren Sorgen beizustehen.

Das Leben stellt uns alle vor viele Unannehmlichkeiten und Herausforderungen. Zum Leben gehört das Gute ebenso wie das Böse. Kommen Kinder mit ihren Fragen, gilt es, ihnen mit Verständnis zu begegnen. Ein erster wesentlicher Schritt ist es, sie zu ermutigen, die Angst vor dem Bösen zuzulassen und zu akzeptieren. Mit Hilfe der Vernunft können wir ihnen das Böse und die unbegreiflichen Handlungen von Menschen erklären. Um Kinder aber emotional zu erreichen und zu stärken, brauchen sie Erwachsene, die ihnen mit ihrer positiven Grundhaltung Selbstbewusstsein, Stabilität und Sicherheit nicht nur vermitteln, sondern auch vorleben.

Abb. 2 Bourne 2008, S. 51

Literatur:

Baer, Udo (2018): Wenn Oskar Angst hat. Kinder verstehen und im Kita-Alltag professionell begleiten. Berlin.

Bourne, Edmund J. (2008): Arbeitsbuch Ängste & Phobien. Schritt-für-Schritt-Übungen und Meditationen zum Umgang mit Panik, negativen Selbstgesprächen, falschen Glaubenssätzen und Angst auslösenden Körperzuständen. München.

Kant, Immanuel (2014): Kritik der praktischen Vernunft. Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. Herausgegeben von Wilhelm Weischedel. 8. Aufl. Frankfurt am Main.

Tipp zur Vertiefung: Hochschule Mittweida, www.institute.hs-mittweida.de, aufgezeichnete Ringvorlesung in 2018 mit dem Titel: Das Böse... ist überall.



Dimitria Bouzickou (AJS)